

Michael Behn

Mathildes Abenteuer

Auf der Suche nach Wünschen, Zielen und Sinn
oder eine Geschichte über Selbstmanagement



Band 1: Die Reise beginnt

Für meine Eltern Marga und Werner Behn

Dies ist kein Roman. Es sind Geschichten, die zum Nachdenken und zum Ausprobieren anregen sollen. Ich empfehle, immer nur bis zu dem Punkt zu lesen, an dem Sie sich animiert fühlen, über das Geschriebene nachzudenken, etwas zu notieren oder zu tun.

Michael Behn

Inhalt

1. Mathilde und Tiberius
2. Die seltsame Frage
3. Schreckliche Ferien
4. Reisevorbereitungen
5. Die Reise beginnt
6. Sechs Beine sind besser als zwei
7. Völlig vergessen
8. Die arbeitslose Korkwand
9. Die Reise geht weiter
10. Endlich neun
11. Sprachlose Mücken
12. Wo liegt Ziwusi?
13. Die Frau mit dem lila Hut
14. Was willst du dafür tun?
15. Das wertvolle Bild
16. Das Notizbuch wächst
17. Wovon träumst du?
18. Riesenstiefel und Anguilla
19. Das Geheimnis des Fangens
20. Mathildes Plan
21. Der Regen fällt trotzdem
22. Ein neuer Tag
23. Turmhohe Bäume
24. Ein denkwürdiger Fehler
25. Ungerechte Welt

26. Alles geht schief
27. Einiges muss sich ändern
28. Die Weisen und Tiberius
29. Eine verrückte Melodie
30. Das Geschenk
31. Das Lächeln-Spiel
32. Zimmer 217
33. Eieruhr auf 20 Minuten
34. Schrecken in der Frühe
35. Kein einfacher Pfeiftest
36. Die gefleckte Hornbrille
37. Ringreiten und fliegende Fische
38. Die Hofnarrin
39. Auf dem Weg zu Frau Klawitsch
40. Am Lagerfeuer
41. Auf dem hohen Turm
42. Mathildes Notizbuch

1. Mathilde und Tiberius

„Einen Euro fünfzig“, dröhnte es aus dem Zeitungskiosk. Das rothaarige Mädchen mit Sommersprossen durchsuchte ihre Hosentaschen. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen, reckte den rechten Arm und ließ die Münzen auf den orangefarbenen Plastikteller rasseln, wo sie surrend auskreiselten.

„Danke, Mathilde. Und grüß deinen Onkel“, sagte der Mann und reichte ihr die Zeitung aus dem Kioskfenster.

Sie schnappte die Zeitung, drehte sich um, rief „tschüss!“ und hüpfte in Richtung Marktplatz, wo sie schon den zweiten Sommer bei ihrem Onkel wohnte. Natürlich würde sie nicht vergessen, ihren Onkel zu grüßen, der mit Tiberius befreundet war. Sie mochte diesen grauhaarigen Kioskbesitzer. Immer fand sich ein Lächeln in seinem zerklüfteten Gesicht, ob es regnete, schneite oder unsäglich heiß war wie im letzten Sommer. So war er, seit Mathilde ihn kannte. Nie ein Wort der Klage, der Wut oder der Ungeduld.

„Warum sind nicht alle Menschen so freundlich und glücklich?“, überlegte Mathilde. Hüpfend erreichte sie den Marktplatz des Städtchens, gelegen am Rande des Schwarzwaldes. Hier stand das Haus aus verwitterten Backsteinen, in dem sie seit dem Tod ihrer Eltern wohnte. Sie polterte die Treppe hinauf und drückte dreimal den Klingelknopf, denn sie hatte wie so oft ihren Schlüssel vergessen.

Doch keiner öffnete, und so ließ sie sich auf die Stufen fallen. Durch die Fenster fiel kaum Licht in diesen Teil des alten Hauses, und die meisten Glühbirnen waren kaputt.

Müde starrte sie auf die Holzstufen und zählte: „17, 18, 19, 20“.

„Guten Tag, Mathilde! Was machst du hier?“

Erschrocken drehte Mathilde sich um, konnte aber niemanden erblicken.

„Hier! Ich sitze neben dir.“

Aber da saß nur ein brauner Käfer.

„Sei vorsichtig, du könntest mich zerquetschen.“

Mathilde lauschte, woher die Stimme kam, als sie Schritte von oben hörte und sich plötzlich eine Hand wie eine wärmende Mütze über ihren Kopf legte. Es war ihr Onkel, der vom Dachboden zurückgekommen war.

Mit seiner wie immer ein wenig traurig klingenden Stimme bedankte er sich bei seiner Nichte für die Zeitung und schloss die Wohnungstür auf. Heraus strömte der Duft von Bratkartoffeln, Speck und Bohnen.

2. Die seltsame Frage

„Der blöde Wecker ist heute aber besonders laut“, fluchte Mathilde und zog sich das Kissen über den Kopf. Er schien nicht nur lauter zu sein, sondern auch früher zu klingeln. Geschickt rollte sie sich aus dem Bett, nahm ihren grünen Lieblingspullover vom Stuhl und schlurfte ins Badezimmer, um dort im Spiegel zwischen tausend Sommersprossen ein Lächeln zu suchen.

„Was hast du denn so früh schon vor?“, brummte ihr Onkel aus der Küche. „Es sind doch Ferien oder hast du das vergessen?“

In der Tat, das hatte Mathilde vergessen. Wie konnte ihr das nur passieren?

Sie wirbelte zum Bett und sprang wieder hinein. An Schlaf war jedoch nicht mehr zu denken, denn sie dachte an die Ferien – an Tage ohne Schule – an Tage mit viel Zeit.

„Hallo, Mathilde! Was machst du hier?“ Mathilde zuckte zusammen, als sie den Käfer vom Treppenhaus jetzt auf dem Nachttisch erblickte. Nicht, dass sie Angst vor Käfern gehabt hätte. Oh, nein! Nur, dass einer mit ihr sprach, das erschreckte sie schon.

„Was machst du hier?“, tönte es energischer.

„Komische Frage“, erwiderte Mathilde. „Ich liege im Bett, weil ich Ferien habe.“

„Das meine ich nicht!“, protestierte der Käfer. „Ich meine, was machst du auf dieser Welt? Was ist deine Aufgabe? Wo willst du hin?“

Mathilde starrte an die Decke und dachte über diese seltsame Frage nach.

„Jetzt solltest du langsam doch mal aufstehen, Mathilde!“ Es war ihr Onkel, der aussah wie eine riesige Orange in seinem Arbeitsoverall. „Ich muss los. Frühstück steht auf dem Tisch. Milch ist im Kühlschrank. Bis heute Abend, Prinzessin.“ Er zog die Jalousien hoch und blieb einen Augenblick am offenen Fenster stehen. Bevor er das Zimmer verließ, drehte er sich im Türrahmen um und blinzelte seiner Nichte zu.

Mathilde blieb noch liegen und dachte an die seltsame Frage des Käfers:

„Was mache ich hier?“

„Ich bin erst acht Jahre alt“, murmelte Mathilde. „Was macht man da schon. Man geht zur Schule, hat Ferien, unternimmt mit seinen Freundinnen etwas und so.“

Verärgert schleuderte sie die Bettdecke zur Seite und rollte sich aus dem Bett.

3. Schreckliche Ferien

„Guten Morgen, Mathilde!“, rief Tiberius, der die Zeitungen vor seinem Kiosk sortierte. Es kam vor, dass Kunden die Auslage in Unordnung brachten, und das mochte der Kioskbesitzer überhaupt nicht. Mathilde blieb neben dem grauhaarigen Mann stehen, lächelte gequält und lief nach kurzem Gruß weiter in Richtung Spielplatz.

Sie begann zu hüpfen. Es würde wunderbar sein, mit Tina und Ulrike etwas zu unternehmen: sich treffen, miteinander reden, Eis essen, gemeinsam faulenzten und nicht an die Schule denken. Sie hüpfte bei diesen Gedanken noch schneller und fing an zu pfeifen. Das konnte sie nicht besonders gut und das ärgerte sie. Aber irgendwann wollte sie das lernen, denn sie liebte es zu pfeifen. Ihr Onkel war hervorragend darin, auch wenn er es nur noch selten tat. Ganze Lieder beherrschte er und manchmal musste sie raten, welches Lied er piff.

Auf dem Spielplatz angekommen, bemerkte Mathilde überrascht, dass ihre Freundinnen noch nicht da waren. Wo waren sie, es war doch schon nach zehn?

„Mathilde!“, rief jemand. Es war der kleine Pepo, er wohnte neben ihren Freundinnen. Sie folgte seinem Ruf und ging zum Sandkasten.

„Tina und Ulrike? Die sind mit ihren Eltern nach Amerika geflogen. Das haben die ganz spät erst entschieden“, sagte Pepo.

Diese Nachricht traf Mathilde wie ein Donnerschlag.

„Bist du nun traurig?“

Anstatt zu antworten sprang Mathilde auf, schüttelte ihre roten Haare und stapfte zur Turnburg – so nannten alle die Holz- und Seilkonstruktion in der Mitte des Spielplatzes. Sie setzte sich in eines der Holzhäuschen und grübelte wütend.

Plötzlich bemerkte sie einen Käfer, der so ähnlich aussah wie jener, der ihr die Frage gestellt hatte. Aber er blieb stumm. Er war einfach nur da und rührte sich nicht.

„Was mache ich hier?“, flüsterte Mathilde in Richtung des Käfers. „Das ist eine wirklich schwere Frage. Ich weiß doch noch zu wenig, ich bin doch noch zu jung, um das zu beantworten.“ Zufrieden war sie mit dieser Antwort nicht. Nachdenklich schaute sie erneut zum Käfer, der sich nun langsam bewegte und hin und wieder die Richtung wechselte. Müde fielen Mathildes Augen zu und sie begann zu dösen.

„Guten Taaag!“

Mathilde saß im Schneidersitz in ihrem Holzhäuschen, als sie diese gedehnte Begrüßung hörte. Sie schaute sich um, konnte aber niemanden erblicken.

„Schaaaau auf das Bodenbrett vor dir“, flüsterte eine Stimme. Vor ihr saß eine Schnecke, die in ihre Richtung blickte.

„Erst ein Käfer, jetzt spricht mich eine Schnecke an. Ich hoffe, ich bleibe von Spinnen verschont.“

Sie schaute sich nochmals um und überzeugte sich, dass niemand da war. Wie sähe es aus, wenn jemand sie dabei beobachtete, wie sie mit einer Schnecke redete. Als sie sicher war, wandte sie sich erneut ihrem Besuch zu und begrüßte ihn. Mathilde überlegte, welche Frage ihr die Schnecke wohl stellen würde.

„Nein, keine Fraaage. Ich möchte dir einen Rat geben und ein abenteuerliches Spiel vorstellen.“

Mathilde zog die Augenbrauen hoch und lauschte gespannt.

„Nutze diese sechs Wochen und reise an den Ort Ziwusi. Hier wirst du die Antwort auf deine Fraaage finden. Wie du dahin kommst? Das ist gaaanz einfach. Sei so häufig wie möglich zur selben Zeit an der Turnburg. Bringe Buntstifte, einen Block und auch einen Apfel, Kekse und ein paar Gräääser mit. Gepäck brauchst du nicht“, erklärte die Schnecke und verabschiedete sich.

„Mathilde!“, kreischte es vom Sandkasten. Mathilde streckte sich. Es war Pepo, der seine Sandburg präsentieren wollte. Aber Mathilde stand nur auf und trat nachdenklich den Weg nach Hause an.